

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsam Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 24. Juni 1864.

25.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Mgr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Weissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Ueber die Theilung Schleswigs schreibt ein Thüringer, früher ein Beamter in Nordschleswig, der D. A. Z. Folgendes: „Jeder mit den Verhältnissen in Schleswig-Holstein Vertraute muß die unglückselige Theilungsidee von vornherein für eine Unmöglichkeit und für ein ebenso großes Unglück erklären, als wenn das ganze Herzogthum dem Königreich incorporirt würde, und es unterliegt keinem Zweifel, daß im Falle der Ausführung derselben der abgetrennte Theil dem traurigsten Schicksal verfallen würde. Man will die Theilung nach der Sprachgrenze vornehmen, und es ist allerdings nicht zu leugnen, daß dann die Linie Flensburg-Löndern maßgebend sein muß, denn Dies ist der Punkt, wo „der dänische Pflüger den deutschen, dieser den Dänen versieht“ und von wo an die Volkssprache immer mehr in das sogenannte Raben-dänisch übergeht. Man vergißt aber dabei, daß der dänischredende Nordschleswiger dessenungeachtet ein ebenso guter Schleswig-Holsteiner und Deutscher ist, als der an der Eider und Elbe. Als im Jahre 1848 die Theilungsfrage in Betracht gezogen, von der damaligen provisorischen Regierung aber mit Recht entschieden zurückgewiesen wurde, hatten wir vielfach Gelegenheit, dieselbe von einfachen Bürgern und Bauern diskutieren zu hören, wo denn der feste Refrain war: „Vi aere Lydsfere og vil blive Lydsfere“ (wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben). Dieses Gefühl, dem großen Deutschland anzugehören, ist ganz unabhängig von der Sprache und geht durch ganz Nordschleswig bis zur Rönigsau, insoweit es nicht durch die unermüdliche dänische Propaganda, durch einzelne Renegaten und eingewanderte Dänen hier und da getrübt ist; es

findet sich selbst in den in Jütland liegenden schleswig'schen Enklaven sehr stark ausgeprägt, deren Einwohner sich beleidigt fühlen, wenn man sie als „Jüten“ bezeichnet oder betrachtet. Dieses Nationalgefühl auch der dänisch redenden Nordschleswiger gründet sich nicht allein auf die Stammesverschiedenheit, sondern mehr noch darauf, daß der Schleswiger seit Jahrhunderten unter deutschem Recht und Gesetz, nach deutscher Sitte lebt, daß seine Beamten, Prediger und Lehrer auf deutschen Schulen und Universitäten gebildet sind, daß ihn alle seine materiellen Interessen auf Deutschland hinweisen und daß er auf diese Weise durch tausend Fäden mit demselben verwachsen ist, während ihm Dänemark ein durch Sitte, Einrichtungen und Gesetze ganz und gar fremdes Land ist und er mit Stolz und Verachtung namentlich auf die benachbarten armen Jüten herabsieht, die ihm wegen ihrer Armut und Unreinlichkeit, ihres Mangels an Intelligenz und Betriebamkeit, ihres tückischen Charakters und ihrer Unbeholfenheit zuwider sind. Diese Ueberhebung, mit der die Schleswig-Holsteiner allerdings von jeher auf die Dänen herabzublicken gewohnt gewesen sind und die sie dieselben früher manchmal wohl mehr als billig haben empfinden lassen, dürfte mit ein Hauptgrund sein, daß die Dänen gegen die Schleswig-Holsteiner und gegen Alles, was deutsch ist, einen solchen wüthenden Haß haben, da sie dadurch in ihrem Lebensnerv, ihrer fragehaften Eitelkeit, tödtlich getroffen werden. Der einzige Theil Schleswigs, bei dem von dem oben hervorgehobenen deutschen Nationalgefühl wohl nichts zu verspüren, der vielmehr nach Abstammung, Sprache und Sitte national dänisch sein dürfte, ist die zwei Meilen östlich von Alsen belegene Insel Arroe; daher möchte diese Insel, wenn nicht militärische Be-

denken dagegen obwalten sollten, an Dänemark abzutreten sein und ein vortreffliches Äquivalent für Lauenburg und einige zur Arrondirung der Nordgrenze Schleswigs abzutretende jütische Gebiets-theile bilden.“

In England und Frankreich glaubt man an ein Scheitern der Londoner Conferenz. Für diesen Fall hatte England Frankreich vorgeschlagen, eine englisch-französische Kriegsflotte in das baltische Meer zu schicken und den Wiederausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Dänemark zu verhindern. Frankreich lehnte diesen Deutschland feindlichen Vorschlag ab. Ein offiz. Artikel des „Constitutionnel“ fügt erläuternd hinzu, „für Frankreich sei keine der Nothwendigkeiten vorhanden, welche bei dem Scheitern der Conferenz England zur Theilnahme an dem Kriege zwingen könnten.“ Ein allgemeiner Krieg werde so vermieden.

Noch wenige Tage und die Waffenruhe ist zu Ende. Bis jetzt gehen die Meinungen über die Friedensbedingungen noch so weit auseinander, daß man kein günstiges Resultat erwarten kann. Die dänischen und englischen Blätter schwärmen für Fortsetzung des Krieges. Mittlerweile hat Lord Palmerston einen andern Plan ausgeheckt. Er will die Linie, die Schleswig theilen soll, von einem Schiedsrichter gezogen wissen, wozu er erst den König der Belgier vorschlug. Dieser gilt aber den Dänen für zu deutschgestimmt (er ist ein coburgischer Prinz). Nun hat man den Kaiser Napoleon in Vorschlag gebracht. Ihm wäre natürlich nichts lieber, als auf diese Weise die Leitung der ganzen Angelegenheit in die Hände zu bekommen. Preußen hat aber keine Lust, auf einen solchen Vorschlag einzugehen. Es besteht auf seiner Linie Apenrade-Tondern, doch hat Herr v. Bismark einer Deputation Schleswiger erklärt, wenn die Conferenz keinen Frieden zu Stande brächte, so würde Preußen nicht eher ruhen, bis ganz Schleswig von Dänemark los sei. —

Das dreifache Rendezvous der Potentaten von Rußland, Preußen und Oesterreich in Berlin, Kissingen und Karlsbad giebt natürlich zu vielen Gerüchten und Vermuthungen Anlaß. Man hat von Erneuerung der heiligen Allianz und von gegenseitiger Gewährleistung der polnischen Besitzungen der drei Mächte gesprochen. Allerdings haben die Zusammenkünfte der Monarchen nicht bloß persönlichen, sondern auch politischen Charakter, sonst würde Franz Joseph nicht in Begleitung des Grafen Rechberg, König Wilhelm nicht in Begleitung des Herrn v. Bismark reisen. Aber auf eine Trivelallianz kann es schon deswegen kaum abgesehen sein, weil eine gemeinsame Zusammenkunft aller drei Monarchen vermieden ist. Wahrscheinlich bildet die brennendste Tagesfrage den Hauptgegenstand der Besprechungen. Der russische Kaiser giebt schon durch seinen Besuch in Berlin zu erkennen, daß er in dieser Frage mehr auf deutscher als auf dänischer Seite steht. Sein Verzicht auf seine angeblichen holsteinischen Erbrechte zu Gunsten seines Stammvaters des Großherzogs von Oldenburg ist

ihm von einer Seite als ein schlauer Binkeln um seinem Stamme die Herzogthümer und in Zukunft vielleicht auch Dänemark zu erwerben, angelegt worden. Die russische Regierungspresse aber und ebenso die preussische sieht darin gerade einen Act freundschaftlicher Resignation zu Gunsten Deutschlands. Wenn auch jener Hintergedanke für eine entfernte Eventualität vermuthlich dabei mitgespielt hat, so liegt doch in der That die Hauptbedeutung des Schrittes offenbar darin, daß Rußland für die Gegenwart über seine freilich ebenso hoffnungslos wie hinfalligen Ansprüche zu Gunsten Deutschlands oder doch zu Ungunsten Dänemarks verübt. Eine andere Frage ist, ob nicht eine Nebenabsicht gewesen sei, den versteckten preussischen Absichten durch Aufstellung eines Nebenbuhlers neben Friedrich VIII. zu Hilfe zu kommen. Der Umstand, daß auch der Großherzog von Oldenburg in Kissingen erschienen ist, scheint wenigstens gegen die Annahme zu sprechen, als ob die Abtretung der russischen Ansprüche an ihn nur eine anständige Form für die Aufgebung dieser Ansprüche habe sein sollen. Auch der junge König Ludwig von Bayern hat sich in Kissingen eingefunden; er wird die Gelegenheit benützt haben, im Gespräch mit den zwei Kaisern über den dänischen Streit auch deutschen Interessen Worte zu verleihen. Dasselbe hat ohne Zweifel auch König Johann bei seiner Zusammenkunft mit dem König Wilhelm in Leipzig gethan. — Die Nachricht, daß Oesterreich gegen Rußland die Verbindlichkeit eingegangen sei, bis zum allgemeinen Frieden den Herzog Friedrich VIII. nicht anzuerkennen, verdient schwerlich Glauben. —

In drei zu den Besitzungen des Fürstbischöflichen von Olmütz gehörigen Dörfern bei Neutischewitz haben sich 100 Katholiken der nahen lutherischen Gemeinde in Hozendorf angeschlossen. Dafür hat ihnen der Fürstbischof den Pacht entzogen und nöthigt sie so, auswärts Arbeit zu suchen. —

Ein angesehenener Handelsherr in Marseille beargwohnte seit einiger Zeit den Beichtvater seiner jungen schönen Frau, ließ ihn beobachten und überraschte das Paar in einer Situation, die nach gemeinem Rechte dem Ehegatten die Selbsthilfe erlaubt. Er erschoss den Beichtvater, den Priester des Kirchspiels St. Barnabé mit seinem Revolver auf dem Flecke und überlieferte sich sofort dem Gericht. —

Herr Z. in Wien, Director einer Zündwaarenfabrik, gab ein Loos mit andern Papieren seinem Bruder zum Aufheben. Der Bruder kam in augenblickliche Verlegenheit und verkaufte das Loos, stellte jedoch kurz vor der Ziehung Herrn Z. ein anderes Loos zur Verfügung, womit dieser einverstanden war. Aber welcher Schreck, als die Ziehungsliste erschien und sich fand, daß das verkaufte Loos den Haupttreffer von 200,000 fl. gemacht hatte!

Eine Fabrikarbeiterin in der Annaberstadt in München fand Abends ihr Stübchen von dem Hausherrn verschlossen und ihr Bett auf

der Stra-
stände u
Publikat
hicom
Fach zu
zu
Mit dem
er wurde
wiesen.
Sie dürft
sagte der
Königs m
Bismann
ich bin r
Der
im noch
Wann.
nähren W
lich den
sein ga
wie Bes
wie kom
amwid
womte t
genoter
nommen
Gut an
sein G
schär w
Dr
diefäri
wie Ho
Prin
gu an
mit me
Wer je
erlang
Guld
nach d
zuwan
das We
wollt
da gen
10 die
Auch v
don je
Wolm
einre
den
storb
binter
Werm
an der
Rück.
Mocp
Ritter
Zellam
persone
Leijg
500 Z
hat je

der Straße. Sie fügte sich dem Drang der Umstände und legte sich zur großen Heiterkeit des Publikums auf der Gasse zu Bett; erst dem Polizeicommissarius gelang es, sie unter Dach und Fach zu bringen.

Zu Rothschild kam ein Glaubensgenosse, um mit dem Börsenfürsten in Geschäften zu sprechen; er wurde von dem Diener im Vorzimmer abgewiesen. — Ich muß hinein! sagte der Mann. — Sie dürfen nicht, ich darf Niemand hinein lassen, sagte der Diener, und wenn es der Schwager eines Königs wäre. — Gott's Wunder, rief der Handelsmann, so wird er doch vorlassen mich; denn ich bin mehr, ich bin der Schwager Gottes! Der Diener stuzte, ein solcher Schwager war ihm noch nicht vorgekommen, und er meldete den Mann. — Rothschild war neugierig, einen so nahen Verwandten Jehovas kennen zu lernen und ließ den Handelsmann vor. Dieser ließ Rothschild gar nicht zu Worte kommen, sondern trug sein Geschäft vor. Aber, unterbrach ihn Rothschild, wie kommen Sie dazu, sich als Schwager Gottes anmelden zu lassen? — Hab' ich doch Recht, antwortete der Handelsmann; hat doch mein Schwiegervater zwei Töchter, die eine habe genommen ich, die andere hat genommen der liebe Gott und so bin ich geworden der Schwager vom lieben Gott! — Rothschild lachte und das Geschäft wurde gemacht.

Dresden. Aller Welt unerklärlich ist der vierjährige Verlauf der Wollmärkte. Die ersten, wie Rathbor, zeigten viel Kauflust und steigende Preise; auch der bedeutende Markt in Breslau fing gut an; plötzlich stockte das Geschäft und schloß mit niedrigeren Sätzen. In Dresden war es ebenso. Bei wenig Losschlag, konnte noch leidliche Preise erlangen; jede Stunde brachte Verluste und viele Gewächter zogen es vor, ihre Wolle wieder mit nach Hause zu nehmen und günstigere Zeiten abzuwarten. Jedenfalls werden diese auch eintreten; das Verhältnis der Wollpreise zu denen der Baumwolle ist ein so abnormes, wie es wohl noch nicht gewesen ist. Baumwolle kostet nämlich jetzt 10 bis 15 Thlr. pro Centner mehr als früher. Auch die Auktionen der australischen Wollen in London zeigen steigende Preise. Nur für die hochfeinen Wollen dürfte wohl nicht sobald eine Besserung eintreten.

Besonders Aufsehen erregend ist die außerordentlich reiche Hinterlassenschaft des unlängst verstorbenen Kammerherrn von Lüttichau. Derselbe hinterläßt seinen 6 Kindern, wie man sagt, ein baares Vermögen von 600,000 Thalern, sodann sechs große an der Räcknitz- und Lüttichaustraße gelegene Grundstücke, das Hotel der russischen Gesandtschaft, das Moskowsky-Palais und außerdem noch die großen Rittergüter Bärenstein und Gamig. In seinem Testament hat der Verstorbene sein sämtliches Dienstpersonal in edler Weise reichlich bedacht, indem sein Letztwille 1000 Thlr., die Anderen aber nicht unter 500 Thlr. empfangen. — Der zoologische Garten hat jetzt wiederum bedeutenden Zuwachs erfahren:

ein Puma (Silberlöwe), eine Gazelle, ein Rüsselbär, ein Stachelschwein, eine gefleckte Hyäne etc. wurden von Hamburg eingebracht, und zur Welt kamen jüngst u. A. zwei bunte Dammhirsche, ein Edelhirsch und ein Seehund.

Leipzig. Im Laufe dieser Woche haben sich hier zwei erschütternde Todesfälle in zwei angesehenen Kaufmannsfamilien zugetragen. Der erste wurde dadurch herbeigeführt, daß eine Kindermagd in die brennende Spirituslampe Spiritus aus einem Glase goß, wodurch der im Glas befindliche Spiritus entzündet wurde und explodirte. Das Mädchen gerieth mit ihren Kleidern in Flammen und entzündete dadurch die neben ihr stehenden Kinder von 2 und 3 Jahren. In ihrer Bestürzung läuft sie die Treppe hinab in den Hof, wo die Flammen gelöscht werden. Allein derweilen verbrannten die Kinder in der Küche furchtbar, so daß der dreijährige Knabe Tags darauf unter den entsetzlichsten Qualen und Sträuben gegen den Tod den Geist aufgab. Der zweite Fall betrifft den 17jährigen Sohn des Kaufmanns Süßmilch, einen hoffnungsvollen Schüler der hiesigen Handelsschule. Er wurde bei einer Wasserfahrt auf der Elster von einem Insekt, wahrscheinlich von einer Fliege, in die Oberlippe gestochen und starb nach heftigem Todeskampf an Blutvergiftung.

Locales.

Fast scheint es, als ob die Jahrmärkte von selbst aufhören wollten. So wenig Leben ist wohl an Markttagen noch nicht in Wilsdruff bemerkt worden, wie am Donnerstag und Freitag. Nur die Gasthäuser waren eine Zeitlang gefüllt, als der Regen den Aufenthalt auf dem Markte ungemüthlich machte. Die musikalischen Genüsse waren diesmal ungleich besser, als an früheren Märkten. Zwei Truppen wandernder Sänger und Sängerinnen lockten das Publikum in die Gasthöfe, und wir müssen gestehen, in Wilsdruff noch nie so reine Stimmen und so viel Kunstfertigkeiten fehlte es nicht. Ein Feuerfresser producirte seine Künste; eine ganze Familie weißer Ratten (Kakerlaken) zog in der Stadt umher; allerhand kleine Vögel machten Kunststücke, die in Erstaunen setzten; das Erstaunen wurde freilich noch überwogen vom Mitleid mit den armen Thierchen, denen man die Müdigkeit ansah. Wenn ein Krüppel oder sonst ein Arbeitsunfähiger sein Dasein durch solche Künste fristet, mag's noch gehen; sieht man aber, wie ein junger starker Mensch die Thierchen benutzt, um durch sie sein Brod zu erlangen, so überkommt Einen ein Gefühl der Entrüstung.

Bermischtes.

Ein Berliner Arithmetikus hat den Nutzen der Schwaben durch Vertilgung schädlicher resp. lästiger Insekten in folgendem Exempel berechnet: Wenn man annimmt, daß ein Schwalbenpaar von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, folglich 16 Stunden in Thätigkeit ist und im Durchschnitt ein jedes stündlich nur 20 Mal seine Jungenaget, so sind beide täglich 640 Mal beim Neste gewesen. Jede der alten Schwalben bringt, wie durch Beobachtung festgestellt ist, jedes Mal 10 bis 30 Insekten. Nimmt man nun 10 Insekten auf einmal an, so macht dies täglich 6400. Zur eigenen Nahrung verbrauchen die Alten etwa 600 Mücken und Fliegen. Es sind somit durch die Schwalbenfamilie an einem Tage 7000, in einem Monat 210,000 schädlicher oder lästiger Insekten verspeist worden. Brauchten die Alten im ersten Monate, als sie allein waren, 30,000 Insekten, so kommen auf den ganzen Sommer für eine Schwalbenfamilie von 7 Köpfen 576,000, also mehr als $\frac{1}{2}$ Million. Nisten sich nun in einem Dorfe nur 100 Schwalbenpaare an, so würden diese mit ihrer Nachkommenschaft in einem Jahre über 57 Millionen Insekten verzehren! Wenn man erwägt, daß einige Schwalben bei günstigem Sommer mehr als ein Mal brüten, so dürfte das Resultat unsers Arithmetikus nicht als übertrieben und der Schutz der Schwalben wohl durchaus gerechtfertigt erscheinen. —

Graf E. in Polen hatte ein schönes Gut und eine noch schönere Tochter; eines Tages rückten seine freigewordenen Bauern in's Schloß und hielten für ihren Richter um das Fräulein Gräfin an. Die Freiwerber führten Sensen und Beile mit sich, um mit einem Korbe kurzen Prozeß zu machen. Der Graf empfing sie gnädig, setzte ihnen Bier und Wein in Massen vor und fuhr heimlich mit seiner Tochter nach Kielce zum Bezirkscommandanten. Dieser gab ihm hundert Kosaken und sehr strenge Weisungen mit; da die Freiwerber trotz aller Gegenvorstellungen die junge Gräfin zur Sicherheit fortführen wollten, hieben die Kosaken ein und an 50 Bauern blieben auf dem Plage. —

Der Herzog von Malakoff ist todt, aber die zahllosen Anekdoten von ihm leben fort. Pelissier war unstreitig der größte Mann im heutigen Frankreich und in seinen böshaftern Sottisen, die er Untergebenen sagte, unübertroffen. Aber einmal fand er doch seinen Meister und zwar in einem Sassenlehrer. Pelissier, damals noch Oberst, gerieth mit dem Manne in Streit, weil dieser ihm nicht auswich. Beide Parteien sagten sich unglaubliche Artigkeiten und Pelissier, der staunend erkannte, daß die Zunge und der Schlagfertige grobe Humor dieses Menschen ihm gewachsen sei, wollte die Debatte durch einen Schlag mit der Reitpeitsche beenden. Allein der Sassenlehrer kam ihm zuvor und leerte ihm etwas über den Kopf, das man nicht gerne näher bezeichnet. Unterdessen war die Wache gekommen und Pelissier schrie unter seiner fatalen Bürde: „Arretirt mir den Kerl, der muß bei mir bleiben, denn zwei

solche Grobiane gehören zusammen.“ Der Mann ward Pelissier's Diener, später Kammerdiener und hat jetzt traurig an seinem Sarge gestanden. Er ist vielleicht der einzige Mensch, der über den Tod des Herzogs von Malakoff weinte. Er wird nie wieder solche klassische Grobheit hören, wie aus dem Munde des Verstorbenen und in seiner Stellung kann er ohne Gefahr das eigene Talent nicht immer ausüben. Der arme Mann stirbt vielleicht ebenfalls bald, weil er die gewohnte Grobheit entbehren muß. —

Ein tausendstimmiges „Selt Gott.“ Merkwürdig sind die Ceremonien, welche jedesmal das Niesen des Königs von Monomotapa begleiten müssen. Die mit ihm im Zimmer zugegen sind, rufen ihm den Glückwunsch so laut zu, daß es die Leute im Vorzimmer hören müssen. Diese stimmen mit ein, und ebenso Alle, die in den anstößenden Zimmern sich aufhalten. Die Diener in den Vorhallen geben den Zuruf dann weiter auf die Straßen und so verbreitet er sich nach und nach durch die ganze Stadt. Wenn also Se. Maj. von Monomotapa niest, so rufen ihm Tausende seiner Unterthanen „Prost!“ zu. —

Wie wunderbar der Wechsel des Geschicks ist, zeigte sich bei der Vermählung des Grafen von Paris jüngst in London auf augenfällige Weise. In dem Hochzeitskorb der Gräfin von Paris befand sich ein Diamantenschmuck, welcher der Königin Dorothea, der Mutter des Kaisers Napoleon, gehört und den dieselbe in den Tagen der Noth verkauft hatte. Nun sitzt deren Sohn, damals verbannt, auf Frankreichs Thron, und die Braut des Prinzen, der damals der nächste Erbe dieses Thrones war, sitzt aber in Verbannung lebt, ist Eigenthümerin dieses Schmuckes. —

Gesetze, Testamente u. werden in England streng wörtlich ausgelegt und ihr eigentlicher Sinn und Wille wird dadurch oft umgangen oder auch in's Gegentheil verkehrt. Dr. Butchell war ein junger tüchtiger Arzt, nur leider ohne Praxis, aber eine Frau bekam er doch, noch dazu eine solche, die ein beträchtliches Erbgut zu genießen hatte, „so lange sie auf der Oberfläche der Erde verweilen würde.“ So lauteten die Worte der Testamentsclausel. Der betrübte Wittwer legte diese Worte wörtlich aus, balsamirte seine Ehehälfte nach ihrem Tode ein, verschloß die Mumie in einen Glasschrank und verwahrte sie in seinem Schlafgemach. Dieser originelle Streich sicherte ihm nicht nur die schöne Rente, sondern verschaffte ihm auch eine große Praxis; denn alle Leute hofften, er werde ihnen so gut helfen können, wie er sich geholfen hatte. —

Eine Kosakenpatrouille stieß in der Nähe von Kowno auf einen herumziehenden Photographen. Nachdem er seine Legitimationen vorgezeigt, wird sein Reisekoffer geöffnet und die Blöcke der Steppenöhne entdeckt mit lusternem Grinsen mehrere gefüllte Flaschen. Die erste wird auf gut Glück geöffnet, und den aus einem Haardwalde herausstarrenden Nasen duftet lieblich 80-grädiger Spiritus entgegen, der sogleich bis auf die Nagelprobe geleitet wird. Dasselbe Schickial hat eine Flasche Aether

und Collobium. Als sie endlich auch eine Flasche mit blausaurem Kali hinuntergießen wollten, schlug der geängstigte Photograph, der vergeblich ihnen hatte bemerklich machen wollen, daß Gift darin sei, ihnen die Flasche vor dem Munde entzwei. Eine tüchtige Tracht Prügel belohnte seine edle That und die Lanzenreiter sprengten davon. —

Bei einem armen Bauer in der Bretagne errichtete jüngst ein Notar ein Inventar und sah zu seiner Verwunderung ein Bankbillet von 1000 Franks an der Wand angeklebt. Der Bauer hatte es vor längerer Zeit gefunden und ohne den Werth zu ahnen, zwischen dem ewigen Juden und der h. Genovefa im Zimmer angeklebt. Es wurde mit dem Backstein, an dem es haftete, herausgenommen und von der Bank von Frankreich ohne Anstand ausbezahlt. —

Vor dem Bozener Kreisgericht wird wider einen Geistlichen aus Passaier wegen schändlicher Verbrechen gegen die Sittlichkeit verhandelt; 14 Knaben dienen als Zeugen und Mitschuldige zugleich. —

Im März d. J. ist auf Ceylon in Ostindien die erste Locomotive eingetroffen. Dieselbe wurde mittelst eines Bambusfloßes gelandet und durch ein Gespann von 3 Elephanten vom Ufer bis zur Bahnstation gezogen. —

Ein Königsberger Kellner nahm am 2. d. M. Strypnin und kam dem Tode nahe. Geheimrath Dr. Burow wurde hinzugerufen und behandelte den

im Verscheiden Begriffenen. Er gab ihm als Gegenmittel das Curare, jenes Mittel, womit die Wilden Amerika's ihre Pfeile vergiften, und durch dessen Anwendung wurde in der That der Kranke ins Leben zurückgerufen. —

In Bingen am Rhein wurde jüngst das Post-Bureau von einer außerordentlichen Revision heimgesucht. Der Gemeindevorstand, der behufs Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit auf dem Posthofe einher spazierte, nahm den geeigneten Augenblick wahr, die Thür des Bureaus aufzusuchen und sich dem erschreckten Personal zu zeigen. Nachdem er die nächste Gasflamme verwundert angeklagt und bei näherer Besichtigung einen Theil seines Bartes eingebüßt hatte, gab er sein Mißfallen so unzweideutig zu erkennen, daß sämtliche Beamte durch die Fenster auf die Straße sprangen. Ein Versuch des Praktikanten Sch., zurückzukehren, und die auf dem Boden lagernden Pakete in Sicherheit zu bringen, wurde so feindselig aufgenommen, daß nur ein an die kühnsten turnerischen Leistungen der Neuzeit erinnernder salto mortale durch's Fenster weiteres Unglück verhütete. Schließlich gelang es einigen Fachmännern, den unberufenen Revisor in festen Gewahrsam zu bringen. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis predigt früh Herr Past. Bauer, Nachmittags Herr Diac. Schmidt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll nach eingeholter Genehmigung des Königlichen Appellationsgerichtes zu Dresden

den 5. Juli 1864,

Vormittags 10 Uhr,

das den minorennen Geschwistern Beutner zugehörige Haus-, Garten- und Feldgrundstück Nr. 2 B Cat. und Nr. 3 des Grund- und Hypothekenbuchs für Lampersdorf, welches unter Berücksichtigung der sämtlichen Oblasten auf ungefähr 711 Thlr. 12 Ngr. gewürdet worden ist, an hiesiger Amtsstelle freiwilliger Weise versteigert werden, was für Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Veräußerungsbedingungen an hiesiger Amtsstelle aushängen, hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 14. Juni 1864.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 15.—16. Juni dieses Jahres ist in Kesselsdorf einer dort wohnenden Handwerkerin ein Handleiterwagen gestohlen worden, der, ungefähr 2—3 Ellen lang, mit eisernen Achsen und defectem Schleifzug versehen, besonders daran kenntlich ist, daß auf dem die Deichsel in den beiden Armen festhaltenden Nagel ein „T“ eingravirt und an der einen Seite des Leiterwerks ein „W“ eingeschnitten ist.

Es wird dieser Diebstahl mit der an Jedermann gerichteten Aufforderung andurch bekannt gemacht, alle etwaigen Wahrnehmungen, die zur Ermittlung des Diebes oder Wiedererlangung des gestohlenen Wagens dienen könnten, schleunigst anher anzeigen zu wollen.

Wilsdruff, am 21. Juni 1864.

Das Königliche Gerichtsamt.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1864 enthält im 7. Stück, dessen letzte Absendung am 13. Juni d. J. erfolgt ist und wovon ein Exemplar 14 Tage lang in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht ausliegt:

- No. 47. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Creditvereins zu Groitzsch, vom 25. April 1864;
 No. 48. Verordnung, den Fußbeschlagn betreffend, vom 17. Mai 1864;
 No. 49. Verordnung, die polizeilichen Einträge in die Arbeitsbücher des gewerblichen Hülfspersonals betreffend, vom 20. Mai 1864;
 No. 50. Gesetz wegen Erweiterung der Wirksamkeit der Altersrentenbank, vom 23. Mai 1864;
 No. 51. Bekanntmachung, die Eröffnung der Telegraphenstationen Zschopau und Wolfenstein betreffend, vom 24. Mai 1864;
 No. 52. Decret zu Bestätigung der Statuten für die Societätsbrauerei zu Zittau, vom 25. Mai 1864;
 No. 53. Verordnung, die von den Zollvereinsstaaten wegen der Gewerbelegitimation der Handelsreisenden getroffene anderweite Vereinbarung betreffend, vom 6. Mai 1864;
 No. 54. Verordnung, die Berechnung und Abentrichtung der Brandversicherungs- Stückbeiträge betreffend, vom 22. Mai 1864;
 No. 55. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Sächsischen Hypothekenbank zu Leipzig, vom 25. Mai 1864;
 No. 56. Decret wegen Bestätigung der Brauordnung für die Braugenossenschaft zu Pausa, vom 25. Mai 1864;
 ferner im 8. Stück, dessen letzte Absendung ebenfalls am 13. d. M. erfolgt ist:
 No. 57. Verordnung, die Zuschlagsbeiträge zum Brandversicherungs-Schuldentilgungsfond der Oberlausitz betreffend, vom 1. Juni 1864.

Wilsdruff, am 20. Juni 1864.

Der Stadtrath.

Otto.

Die Allgemeine Assecuranz in Triest (Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von

20 Millionen Gulden Oestr. Währ.

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. gegen Feuerschaden;
 b) Güter auf Reisen gegen Transportschaden;
 c) gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannichfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1862 für 10360 Schäden die Summe von 3 Millionen 625 Tausend 159 Gulden und 96 Kreuzer.

Zu jeder Auskunft erklärt sich gern bereit

Moritz Hoyer, Maurermeister,
Agent für den Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff.

Die Köhlerei an der Königl. Akademie zu Charand beginnt mit Anfang Juli und soll vom 10. desselben Monats an der Verkauf von Holzkohlen stattfinden. Bestellungen hierauf nimmt entgegen

Akademieregistrator Sello.

Seidenhüte,

sowie auch feine graue Sommerhüte, sehr bequem und leicht, empfindlich billigst. Getragene Hüte werden gefärbt und neu modernisirt.

Wilsdruff, im Juni 1864.

G. Kühlemann, Hutmacher.

Offerte.

Ich beabsichtige die auf meinem Grundstück am Gründchenweg außenstehende Ernte an Korn, Hafer, Grasnutzung, Kirschen sofort auf dem Stock zu verkaufen.

Herr Leihbibliothekbesitzer Frischke ist ermächtigt, die näheren Bedingungen mitzutheilen und resp. Käufe abzuschließen.

Dresden, den 16. Juni 1864.

R. Districh.

Ein junger, graugelber Hund, männlichen Geschlechts, ist zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten in Empfang nehmen im Chauffeehause zu Limbach.

Wohnungsveränderung.

Das Tuch- und Modewaaren-Geschäft von Carl Müller, sonst Landrock, befindet sich nicht mehr Zellaers, sondern Dresdnerstraße bei Herrn Schuhmachermeister Wachse; dies einem geehrten in- und auswärtigen Publikum zur schuldigen Nachricht mit der Bitte, das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung zu Theil werden zu lassen. Zugleich empfehle ich noch mein aufs Beste assortirte Lager in-, als niederländischer Rod- und Hosenstoffe.

Wilsdruff, im Juni 1864.

Hochachtungsvoll

Carl Müller.

In meinem Hause Nr. 124 ist von jetzt an eine Oberstube nebst 2 Kammern und Bodenraum zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen.

Gräßchel.

Ein Logis, Stube, Kammer, Küche, Bodenraum und Keller nebst Stallung, wird in Wilsdruff zu mieten gesucht.

Gefällige Adressen wolle man in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Zu Michaelis d. J.

ist in meinem väterlichen Wohnhause, Freiburger Straße, ein neu eingerichtetes Verkaufsgewölbe (Eckladen) mit Stube, Kammer, Küche, Keller und Boden, und die

ganze Etage,

getheilt in 2 Logis, von denen das eine Logis in 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller- und Bodenraum, das andere dagegen in 1 Stube, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum besteht, mit Garten und Waschhausbenutzung zu vermieten.

Moritz Pasig, Klempnermeister.

Ein brauner En-tout-cas

ist auf dem Wege von Wilsdruff nach Tharandt am 9. d. M. verloren worden. Der ehrliche Finder erhält bei dessen Abgabe an Botenfrau Tamme eine entsprechende Belohnung.

Lehrlings-Gesuch.

In der herrschaftlichen Gärtnerei zu Neufir- chen bei Wilsdruff wird zum sofortigen Antritt unter billigen Bedingungen ein Lehrling gesucht.

f. Worlisch.

Zugelaufen

ist ein weißer Schafhund, und kann von der Eigentümer gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren in Empfang nehmen in der Schäferei zu Klipphausen.

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren interessieren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition dieses Blattes für 1 Ngr. in Empfang nehmen.

Dem Betreffenden zur Nachachtung.

Es ist mir hinterbracht worden, daß ein gewisser Jemand, der vor Kurzem von Grumbach weg in der Gegend von Meissen sich irgendwo eingeheirathet, sich gemüßigt gefunden hat, den Anfang dieses Jahres erfolgten Verkauf meines damaligen Besitztumes in Grumbach als einen mir nothwendigen darzustellen.

Der freundliche Herr wolle sich hinter die Ohren schreiben, daß ich, im Falle er in dieser oder einer ähnlichen Weise noch einmal auszusprechen sich bezwogen finden sollte, und ich dies erführe, unbedingt gegen ihn so wie er es um mich schon jetzt verdient hätte, vorgehen und seine Bestrafung durch die Obrigkeit und gehörige Veröffentlichung der erkannten Strafe beantragen würde.

Tharandt, am 15. Juni 1864.

Friedrich August Bennewitz.

Bur gefälligen Kenntnisknahme.

Wenn Thatsachen sprechen, müssen Vorurtheile weichen. Ich litt viele Jahre an der Gicht, die mich in letzterer Zeit auf 2 Stöcke anwies. Gegenwärtig erfreue ich mich eines außerordentlichen Wohlbefindens und verdanke dies dem Herrn Dr. Müller in Coburg.

Montabaur, den 15. Mai 1864.

Joseph Conradi.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theueren und unvergeßlichen Tochter Bertha fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise theilnehmender Liebe und Freundschaft, die uns bei dem so schnellen Tode und Begräbnisse der Heimgegangenen zu großem Troste gereichten, unsern innigsten und wärmsten Dank zu sagen. Namentlich gilt unser Dank allen Nachbarn und Freunden, die an der Begräbnissefeier theilnahmen, und Sarg und Grab so reich mit Blumen schmückten; den Jünglingen und Jungfrauen, die die Verewigte zu ihrer letzten Ruhestätte trugen und resp. geleiteten, der hiesigen Liedertafel für die erhebenden Grabgesänge, sowie endlich dem Herrn Diaconus Schmidt für die herrlichen Trostesworte.

Möge der Allgütige Ihnen reichlich vergelten, was Sie in den Tagen tiefer Trauer an uns gethan!

Wilsdruff, den 22. Juni 1864.

Die tieftrauernde Familie Winkler.

Restauration bei Wilsdruff.

Sonntag, den 26. Juni:

Vogelschießen,

Abends Tänzchen,

wozu ergebenst einladet

Naumann.

Das Königschießen

der Scheibenschützen-Gesellschaft zu Wilsdruff

soll den 10. und 11. künftigen Monats stattfinden, wozu Freunde dieses Vergnügens hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Wilsdruff, im Juni 1864.

Das Directorium der Scheibenschützengesellschaft daselbst.

Freitag, den 1. Juli:

EXTRA-CONCERT

in der Streuth bei Simbach

(am Helbigsdorfer Fußweg)

vom Stadtmusikchor aus Wilsdruff.

Anfang Nachmittag 5 Uhr.

Einem recht zahlreichen Besuch sehen entgegen und laden dazu ganz ergebenst ein

Gastwirth C. Scharfe.

Stadtmusikdirector G. Günther.

Sonntag, den 26. Juni, werde ich meinen

Abzugsschmauß

halten, wozu nochmals freundlichst einladet
Hänsel in Kaufbach.

Sonntag, den 26. Juni:

Prämien = Vogelschießen

mit „Concert und Ballmusik“

im Gasthause zu Helbigsdorf,

wozu ergebenst einladet

L. Eydam.

NB. Ein „Carrousel“ befindet sich an diesem Tage im Garten.

Heute Freitag, zum Johannistage:

Concert in Försters Garten.

Anfang Nachmittags 5 Uhr.

G. Günther.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Das

2. Abonnement-Concert

im Schießhause soll Dienstag, den 5. Juli, abgehalten werden.

Das Nähere in der nächsten N. d. Bl.

G. Günther.

Landberg bei Herzogswalde!

Mittwoch, den 29. Juni:

Extra-Concert

vom Wilsdruffer Stadtmusikchor.

Anfang Nachmittag 4 Uhr.

Ergebenst ladet zu zahlreichem Besuch ein
Herrmann Opitz.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme, die uns bei unserer Ankunft in Wilsdruff zu Theil wurde, sagen den herzlichsten Dank

Red. Lorenz und Frau.

Getreidepreise

von Dresden vom 18. bis 20. Juni 1864.

1. an der Börse.

Weizen (weiß)	4 Thlr. 22 Ngr. bis 5 Thlr. 5 Ngr.
Weizen braun)	4 „ 12 1/2 „ „ 4 „ 25 „
Guter Roggen	3 „ 1 „ „ 3 „ 5 „
Gute Gerste	2 „ 17 1/2 „ „ 2 „ 25 „
Guter Hafer	1 „ 25 „ „ 2 „ 2 1/2 „

2. auf dem Markte.

Guter Weizen	4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr.
Guter Roggen	3 „ 5 „ „ 3 „ 8 „
Gute Gerste	2 „ 25 „ „ 2 „ 28 „
Guter Hafer	1 „ 26 „ „ 2 „ 10 „
Erbſen	— „ — „ „ — „ 14 „
Kartoffeln	1 „ 10 „ „ 1 „ 24 „
Heu	1 „ 8 „ „ 1 „ — „
Stroh	5 „ — „ „ 6 „ — „

Butter 15 bis 16 Ngr.

Getreidepreise.

Meißen, Sonnabend, den 18. Juni 1864.

Roggen	3 R. 5 Ngr. bis — R. — Ngr.	160 — — Pfd.
Weizen	— „ — „ „ — „ — „	— — — „
Gerste	2 „ 15 „ „ — „ — „	140 — — „
Hafer	1 „ 27 „ „ 2 „ — „	94 — 100 „
Erbſen	— „ — „ „ — „ — „	— — — „
Wicken	— „ — „ „ — „ — „	— — — „

Die Zufuhr betrug: 2 Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, 1 Schfl. Gerste, 77 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbſen, — Schfl. Wicken.

A. Gurenkoff, Marktmeister.